

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 10

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wasserdichten Kunstledermantel ausgerüstet, der mit einem wollenen Einlagefutter ausgestattet ist. Dieser reine Motorfahrermantel wäre jedoch für die Infanterie ungeeignet.

Die Zeltbahn (sog. «Blache») kann durch die Pelerine zum Kampfanzug nicht ersetzt werden, da sie außer als behelfsmäßiger Regenschutz noch andern Zwecken dient, insbesondere dem Zeltbau. Ähnliches gilt für den «Zeltmantel 55», der sowohl ein Kleidungsstück darstellt, wie er auch für den Zeltbau verwendet werden kann. Der heute dem Korpsmaterial der Infanterie zugeteilte «Zeltmantel 55» soll zurückgezogen und andern Truppen zur Verfügung gestellt werden, sobald die Pelerine zum Kampfanzug in genügender Anzahl vorhanden ist.

b) Für den Ausgang

Zur Zeit sind Versuche mit einem leichten Nylon-Ausgangs-Regenmantel im Gang, der an Unteroffiziere und Mannschaften als persönliche Ausrüstung abgegeben werden soll. Die Versuche sind schon relativ weit fortgeschritten, so daß in absehbarer Zeit ein Beschaffungsantrag an die eidg. Räte erwartet werden darf. K.

Leserbriefe

Sehr geehrter Herr Herzig!

Als eifrige Leserin des «Schweizer Soldaten» und als Tochter eines deutschen Soldaten, der 10 Jahre seines Lebens den Uniformrock getragen hat, ohne je Berufssoldat gewesen zu sein, möchte ich Ihnen von Herzen danken für Ihren Artikel «Die weißen Kreuze». Mein Heimatland Ostpreußen ist ja ein einziger Soldatenfriedhof geworden, — von den Frauen und Kindern ganz zu schweigen, die dort ihr Leben verloren. Ich weiß nur, daß wir als Kinder die masurischen Soldatengräber, — seien es deutsche oder russische gewesen, mit gleicher Ehrfurcht gepflegt haben.

Und noch eines möchte ich Ihnen sagen, — Sie werden es selber wissen, aber vielleicht sollte man es auch einmal weiteren Kreisen sagen, daß es bestimmt für viele deutsche Soldaten bitterschwer gewesen ist, ihre Pflicht als Soldat zu tun. Nämlich für alle die vielen, denen «der Führer» nicht leuchtendes Vorbild war, die nicht an seine Sendung glaubten, für den berühmten kleinen Mann von der Straße, der einfach der Obrigkeit gehorchte, wider besseres Wissen und im steten Zweifel. Der den grauen Rock trug, weil sein Vaterland im Kriege stand, den eine nicht gewollte und nicht anerkannte Führung verschuldet hatte. Ich meine damit speziell unsere Elterngeneration. Denn unsere junge Generation, — damals zu Kriegszeiten jung, — wir glaubten doch viel eher an das, was man uns vorerzählte, und ich kenne unendlich viele meiner Jugendgefährten, die in heiligem Glauben in den Krieg zogen, daß diese Sache recht war. Sie sind fast alle gefallen, — aber sie fielen wahrscheinlich leichter, als die, die nicht diesen Glauben hatten, die kraft ihres Alters und ihrer Erfahrung aus dem ersten Krieg wußten, was ihnen bevorstand. Sie waren Soldat, sie versuchten, durch ihren Einsatz das Schlimmste von den eigenen Leuten fernzuhalten, mit schwerem Herzen.

Haben Sie Dank, daß Sie auch ihrer gedachten.

Dr. Marianne G. in R.

Ich bin ein eifriger Leser Ihrer sehr interessanten Zeitschrift «Der Schweizer Soldat». Sehr lesenswert finde ich die Artikel in «Blick über die Grenzen» und «Die Uniformen der Warschauer-Pakt-Staaten». Doch in Nr. 8 des «Schweizer Soldaten» muß sich ein Druckfehler eingeschlichen haben. Sie schreiben über die Armee der Tschechoslowakei in Ihrer Artikelserie «Uniformen der Ostblockstaaten», daß sie über 270 000 mittlere Panzer verfügt. Das kann ich nicht glauben. Dann kämen nämlich auf einen tschechischen Soldaten (150 000) $1\frac{4}{5}$ mittlere Panzer. Wären Sie so freundlich und würden Sie bitte in Ihrer nächsten Ausgabe diesen Fehler berichtigen. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Bemühungen und wünsche Ihnen und Ihrer Zeitschrift alles Gute im neuen Jahr.

B. W. in Z.

DU hast das Wort

Antworten auf einen Brief einer besorgten Mutter

(Siehe Nr. 8/64)

Liebe Frau Hanni!

Zu Ihrem Brief an den Redaktor (Schweizer Soldat Nr. 8) möchte ich Ihnen noch eine Frage stellen und bitte Sie, diese sich selbst zu beantworten. Ihre beiden Söhne besitzen sicher einen Führerschein und fahren motorisiert zur Arbeit. Wieviele Fahrzeugunfälle werden innerhalb von 4 Wochen in Ihrem Lokalblatt veröffentlicht? Zählen Sie diese zusammen, und Sie werden staunen, wie wenig (prozentual gesehen) im Militärdienst passiert. Das EMD fühlt sich dem Schweizervolk gegenüber verpflichtet, solche Unfälle ausführlich mitzuteilen, wie sie seinerzeit bei den großen Manövern passierten, als etliche tausend Wehrmänner sozusagen massiert in der Ostschweiz standen.

Leider ist das Soldatenleben nicht so ungefährlich. Ich bitte Sie aber zu bedenken, wozu solche «Kriegsspiele» gemacht werden, nämlich um die Daheimgebliebenen (worunter ich auch Sie zähle) zu schützen und einem fremden Eindringling den Zugang zu unserer teuren Heimat zu verwehren.

Leider gibt es nicht mehr so viele Wehrmänner, welche während der andern 49 Wochen, da sie zu Hause sind, bei irgendeinem körperlichen Sport aktiv mitmachen, sondern viele betreiben den Fernsportuntsport (Schweizer Soldat N. 8, Seite 218). Dadurch fällt auch ein gewisser Durchhaltewillen dahin, und da hapert es sehr stark mit unseren Soldaten. Die Ausnahme bestätigt die Regel.

Ich hoffe nur, daß Sie, Frau Hanni, Ihre beiden Söhne zu guten Schweizern erzogen haben, was aber mit Ihrem Satz: Ich bin froh, wenn sie die Wehrpflicht bald hinter sich haben, in mir etwelche Zweifel aufsteigen läßt.

Und zum Schluß, was sagen Ihre beiden Söhne zu Ihrem Brief?

Mit besten Grüßen Jakob Egloff, Wm.

Sehr geehrte Frau Hanni,

Ich glaube, Sie überschätzen die Gefahren, die dem Soldaten im Dienst drohen. Die allergrößte Gefahr lauert auf der Straße! Unfälle im Militärdienst werden von den leider sehr zahlreichen Sensationsjournalisten dem Publikum mög-

Erstklassige Passphotos

Pleyer-PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104

lichst eindrücklich geschildert. Die Unfälle auf der Straße hingegen — mehr als 1200 Tote pro Jahr — werden nur kurz gemeldet und auch vom Zeitungleser kaum beachtet.

Ich habe von 1915 bis 1945 zusammengerechnet ca. 5 Jahre Militärdienst geleistet, und in dieser langen Zeit hat sich in den Truppen, in denen ich eingeteilt war, kein einziger schwerer Unfall ereignet. Die moderne Technik hat natürlicherweise auch im Militär wie im Zivilleben erhöhte Gefahren zur Folge. Das ist eben «der Zug der Zeit».

In einer Beziehung können Sie aber ganz bestimmt beruhigt sein. Bei allen Uebungen sind immer Aerzte und Sanitätspersonal anwesend, und infolgedessen ist Hilfe viel rascher als im Zivilleben zur Stelle.

Mit freundlichen Grüßen Oblt. F. Hüssy

Eine Stellungnahme des Eidg. Militärdepartements wird noch erfolgen. Fa.

Literatur

Georg W. Feuchter

Der Luftkrieg

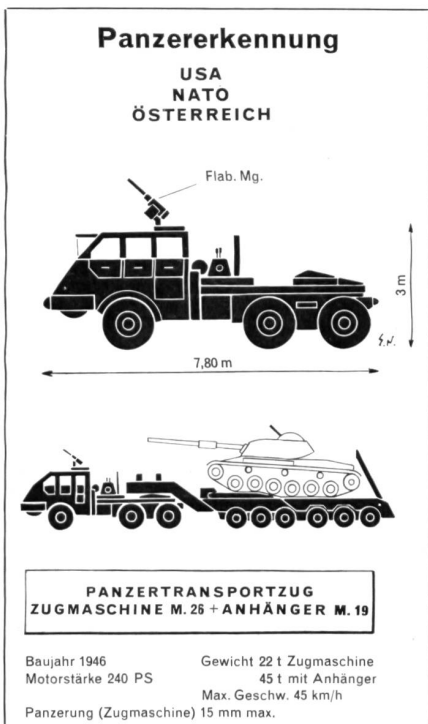
Athenäum-Verlag, Frankfurt a. M., 1964

Das bekannte, im Jahr 1954 erstmals erschienene Werk Feuchters über den Luftkrieg liegt nun in einer dritten, neu bearbeiteten Auflage vor; da der Verfasser im Jahr 1962 verstorben ist, konnte die Nachführung allerdings nur noch teilweise von ihm selbst besorgt werden. Das Buch behandelt in einem ersten Teil die Geschichte des Luftfahrzeugs als Kriegsmittel bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs, befaßt sich dann in seinem zweiten, zentralen Abschnitt mit der Luftkriegführung im Weltkrieg 1939/45, um sich im Schlußkapitel den Gegenwarts- und Zukunftsfragen zuzuwenden; eingehend werden dabei namentlich die jüngsten Kriegslehren des koreanischen Kriegsschauplatzes gewürdigt. Die sich heute deutlich abzeichnende Weiterentwicklung der ballistischen Flugkörper und der Erdsatelliten lassen die Richtung erkennen, in der sich der künftige Luftkrieg bewegen wird. Auch wird der bereits eingeleitete Uebergang zum Raumkrieg in dem Buch klar herausgearbeitet. Dabei verrät die Darstellung Feuchters in allen Teilen den mit der Materie von Grund auf eng vertrauten Fachmann, der schon im Ersten Weltkrieg Jagdflieger war, der auch im Zweiten Weltkrieg «mit dabei war», und der seither mit wachem Blick und vollem Verstehen die atemberaubende Entwicklung der militärischen Aviatik verfolgt hat. Sein Buch, das längst zu den Standardwerken über den Luftkrieg gehört, vermittelt ein klares und objektives Gesamtbild von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des internationalen Militärflugwesens. Kurz

«Heer und Tradition» («Brauer Bogen»)

Am 26. September 1963 starb Professor Hans M. Brauer, «Gaudeamus», wie er sich gern mit seinem Künstlernamen nennen hörte. Bis zuletzt steckte der unternehmende Mann voller Pläne für den Ausbau seiner Publikationen und die Verwertung seiner Sammlungen. Sein Name bleibt eng verknüpft mit der deutschen Heereskunde überhaupt und mit der «Klio», der deutschen Gesellschaft der Zinnfigurensammler. In weiten Kreisen der europäischen Heeres- und Uniformenkunde machten ihn seine «Brauer-Bogen» bekannt, die er von 1926 an nach dem Wunsch und nach der Idee und mit der Mitarbeit von Herbert Knötel († 8. November 1963), mit diesem zusammen herausgab. Es gelang ihm, gute Mitarbeiter heranzuziehen, und die Zahl der unter seinem Namen bekanntgewordenen Bogen erreichte bis zum 2. Weltkrieg und seither über 100 Nummern.

Ihr eigentlicher Name aber ist «Heer und Tradition», die historische Bekleidung, Bewaffnung, Feldzeichen und geschichtliche Entwicklung der Heere Europas. Es gibt verschiedene Reihen «Uniformbogen», «Fahnentafeln», «Taktische Blätter» und «Mitteilungen». Unter den über 100 Uniformbogen findet sich keine einzige Tafel, die einen schweizerischen Gegenstand behandelt. Nur die 50. Fahnentafel zeigt «Schweizer Feldzeichen in den Schlachten des 14., 15. und 16. Jahrhunderts». Im Gegensatz zu den Bestrebungen des großen Lehrmeisters der Uniformkunde, Richard Knötel, der auf einem Blatt nur einen Truppenteil behandelte und dabei in die Einzelheiten gehen konnte, gab Brauer auf seinen Bogen stets einen Ueberblick über zahlreiche Einheiten, wie z. B. über die Infanterie-Regimenter Friedrichs des Großen. Das gestattete oft zum erstenmal dem Uniformkundler und dem Zinnfigurensammler eine geschlossene Uebersicht über die Armeen während eines geschichtlichen Kriegsablaufs. Uns liegt der Uniformbogen Nr. 94 vor: «Hannover, Kavallerie und Artillerie bei Waterloo 1815». Er ist gezeichnet von Georg Schäfer, Hamburg, und die 9. Fahnentafel:



«Preußische Infanterie-Fahnen 1740–1807, 5. Teil».

Uniformenkunde und die damit verbundene Heereskunde sind keine Gebiete, die jemals in ihrer Gesamtheit als abgeschlossen vorgelegt werden könnten. Viele neue Pläne, die Prof. Brauer mit ins Grab genommen hat, werden nicht mehr verwirklicht werden können, außer es finde sich ein neuer Bearbeiter, der gewillt ist, sich in das gesammelte Material zu vertiefen.

Den Nachlaß scheint Dr. Klietmann, Berlin, übernehmen zu haben. Noch vorhandene und bereits neu erschienenen «Brauer-Bogen», «Heer und Tradition», sind beim Verlag «Die Ordensversammlung – Historia Antiquariat», Berlin 12, zu beziehen. R. Petitmermet

Arthur Gordon

Die Fliegerei

Illustrierte Geschichte von den Anfängen bis zur Raumfahrt

C. Bertelsmann Verlag Gütersloh

Dieses repräsentative Buch entrollt in Wort und Bild die gesamte Geschichte der Luftfahrt, ausgehend von den frühesten Mythen und Sagen und den Entwürfen eines Leonardo da Vinci bis zur Raketen- und Satellitentechnik unserer Zeit. Die Taten und Konstruktionen der alten Flugzeugpioniere aller Länder werden vorgeführt, dann die rasche militärische Entwicklung der Fliegerei im 1. Weltkrieg, hierauf die Anfänge und Ausweitung des Verkehrsflugwesens und des Flugsports, bis mit dem Ende der Ära der Zeppelinschen Luftschiffe auch die Romantik des Fliegens vergeht. Die technische Entwicklung der 30er Jahre leitet über zum 2. Weltkrieg, der die Macht und den Schrecken der Luftwaffe an allen Fronten und im Hinterland widerspiegelt. – Im letzten Kapitel wird die potenzierte Abschreckungsmacht der heutigen Luftrüstungen deutlich, ebenso ihr Einsatz im kalten Krieg und ihre letzten technischen Errungenschaften des Ueberschallfluges und Senkrechtstarts. Daneben steht im Vordergrund die weltumspannende Zivilluftfahrt mit ihren modernen Strahlantriebs-Luftriesen und Flugplatzanlagen.

Am Schluß des Buches findet der Leser die Darstellung des bemannten Welt-raumfluges als letzte Konsequenz der modernen Raketentechnik von heute.

Der Verfasser ist Arthur Gordon. Er schrieb die Geschichte der im Zweiten Weltkrieg auf dem europäischen Kriegsschauplatz eingesetzten 8. amerikanischen Luftflotte. Ferner arbeitete er an dem vor wenigen Jahren in den USA erschienenen Buch «Countdown for Decision» mit. Das Einführungswort schrieb General Spaatz, der schon im 1. Weltkrieg Flieger war, und Generalleutnant Ira C. Eaker; beide befehligten im Zweiten Weltkrieg die amerikanischen Luftstreitkräfte an entscheidender Stelle. Die Uebersetzung und Bearbeitung der hier erwähnten deutschsprachigen Ausgabe besorgte Diplom-Ingenieur Georg Hensel, Dozent an der Staatlichen Ingenieurschule zu Ulm.

Die Verbindung von repräsentativem Bildmaterial (es sind rund 600 ein- und mehrfarbige Photos und Zeichnungen, darunter 118 Typenzeichnungen), und sachlich orientierendem und ins Detail führendem Text macht das Buch zu einem dauernden Wertobjekt und einer erstrangigen Informationsquelle. Die deut-

sche bzw. deutschsprachige Bearbeitung gleich dabei das amerikanische Uebergewicht aus durch weitgehende Berücksichtigung der deutschen und gesamt-europäischen Belange. – Wir finden u.a. auch die Leistungen unserer schweizerischen Fluggpioniere Oskar Bider und Walter Mittelholzer gewürdigt.

So entstand eine im Weltmaßstab gesehene Geschichte der Fliegerei, in der auch die kulturhistorische und menschliche Seite neben den technischen politischen und militärischen Aspekten nicht zu kurz kommt.

Heinrich Horber

André Beaufre

Totale Kriegskunst im Frieden

Verlag Huber & Cie, Frauenfeld, 1964

Eine «Einführung in die Strategie» nennt sich dieses Buch des bekannten französischen Militärsachverständigen, General Beaufre, dessen Ziel weniger darin besteht, die hergebrachte, gewissermaßen «klassische» Strategie darzulegen, als vielmehr die neuen, dem totalen Krieg angemessenen Formen einer «totalen Strategie» zu ergründen. Das Festhalten an den überlebten, im wesentlichen auf Clausewitz zurückgehenden Begriffskategorien, und das Fehlen einer den heutigen Verhältnissen angemessenen neuen Strategie hat sich, nach der Auffassung des Verfassers, bisher für den Westen als schicksalhaft erwiesen. Einem allzu starren und zu erweisen. Einem allzu starren und zu in ein festgefügtes militärisches Lehrgebäude eingeeigneten strategischen Denken stellt Beaufre eine Methode des Denkens gegenüber, die den Verhältnissen beweglich angepaßt werden kann, die fähig ist, die Ereignisse in ihrer vollen Bedeutung zu erfassen, sie entsprechend einzuordnen und daraus die wirksamsten Verfahren abzuleiten. Namentlich darf die moderne Strategie nicht nur von rein militärischen Gesichtspunkten ausgehen; sie muß umfassend sein und soll auch den wirtschaftlichen, politischen, psychologischen und technologischen Bereich einschließen.

Aus dieser Betrachtung umschreibt Beaufre die Voraussetzungen einer «Nuklearstrategie» und schließlich einer «indirekten Strategie», die heute mit der abnehmenden Wahrscheinlichkeit der Anwendung atomarer Kampfmittel immer größere Bedeutung erhält. Als «indirekte Strategie» bezeichnet Beaufre – in Anlehnung an Lidell Hart – den Kampf mit politischen und psychologischen Mitteln und die militärische Taktik des blitzartigen Zutritts ohne nukleare Waffen. – Die Untersuchung vereinigt die hohen Vorzüge der französisch-geistvollen Betrachtung mit gewissen Gefahren, die ihr innewohnen; sie ist ein wertvoller Beitrag zu einem notwendigen Neubessinnen über die Tragweite der modernen Strategie.

Kurz

Damals im Aktivdienst

Mit der Tankbüchse ennet dem Rhein

Ende April 1945 befanden wir uns im dritten Tankbüchsen-Kurs des Territorial-Regiments 85 in Zug. Eben kamen wir vom Sonntagsurlaub ins Kantonement zurück, da gab's Alarm, und heidi ging's mit Sack und Pack zum Bahnhof auf eine Fahrt ins Blaue – irgendwohin in der Schweiz!